

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Werner Raith

Parasiten und Patrone

Siziliens Mafia greift nach der Macht

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern,
auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags
urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere
für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung
in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Inhalt

Vorbemerkung zum Thema Mafia	9
Begriffe und Namen	19
Erste Klarstellungen	33
Mafia: mehr oder weniger als »Organisierte Kriminalität«?	39
»Soziale« Funktion der Mafia?	42
Mafia als Sozialrebellentum?	49
Interview mit Pino Arlacchi	53
Abgrenzungen	63
Camorra	65
Exkurs: Banditen	73
'Ndrangheta – die Mafia Calabrese	79
Geheimgesellschaften	88
Die Mafia nach Tommaso Buscetta	91
Keine Geheimgesellschaft – und doch ziemlich heimlich	107
Mafia im Antimafiagesetz	114
Interview mit Luciano Violante	126
Mafia als Macht	137
Mafia als ökonomische Macht	139
Mafia-Reichtum	151
Mafia als Finanzmacht	159
Mafia als politische Macht	173

1. Mafiaförderliche Elemente des politischen Systems in Italien	174
2. Postenverteilung und Ämterpatronage – das Feld indirekter mafioser Einflüsse	177
3. Mafia-Bündnisse mit subversiven politischen Gruppen	191
Mafia als militärische Macht	196
1. Ablauf eines Mordes	197
2. Der »unterzeichnete« Mord	204
3. Trotz aller Präzision – hat die Mafia ihre Ziele wirklich erreicht?	209
Interview mit Bartolomeo Sorge	212
Mafia als kulturelle Macht	224
1. Die Teilung Italiens in zwei Kulturen. Der »Mezzogiorno« und seine Sonderentwicklung	225
2. Die Polemik gegen eine »Antimafiakultur«	232
Interview mit Nando dalla Chiesa	242
 Mafia als terroristisches Parasitentum	249
Mafia als Parasitentum	252
Morde nach dem Gießkannenprinzip	256
Mafia als Terrorismus	272
Interview mit Pietra Lo Verso	278
Mafia: die Synthese von Parasitentum und Terror	284
 Perspektiven	
Maxiprozesse und Antimafiabewegung	291
»Die Mafia kann man besiegen«	297
Interview mit Giuseppe Ayala	303
Der Maxi-Prozeß	312
Interview mit Giovanna Terranova	322
Die Antimafiabewegung	330

Anhang

Anmerkungen	351
Literaturverzeichnis	357

■ Erste Klarstellungen

Ich setze den folgenden ersten Klarstellungen eine Reihe von Ereignissen voran, die zum Teil Schlagzeilen machten, zum Teil dem sozusagen »normalen« sizilianischen Alltag entnommen sind. Episoden, die auf der Insel, in Italien und, woffern er davon hört, auch beim auswärtigen Leser mit Sicherheit all jene Vorstellungen zu bestätigen scheinen, die sich so um Mafia herum ranken.

-

Am 3. September 1982 abends gegen 21 Uhr machte sich der General Carlo Alberto dalla Chiesa, seit vier Monaten Präfekt von Palermo, auf den Weg von seinem Amtssitz nach Hause. Chauffiert wurde er von seiner Frau Emanuela, die ihn ihrem Kleinwagen Autobianchi A 112 abgeholt hatte. Eine Viertelstunde danach waren beide tot – ermordet von einem Killerkommando, das sie im Stadtzentrum in der Via Isidoro Carini blockierte.

Die Mörder hatten den General gestellt, obwohl seine Abfahrtszeit und seine Route niemandem bekannt sein konnten, obwohl er wie schon öfter zur Irreführung möglicher »Maulwürfe« in der Präfektur einen Tisch in einem Restaurant bestellt, seinen Dienstwagen sichtbar im Hof postiert und dann schnell mit dem Kleinwagen seiner Frau losgefahren war, gefolgt nur von einem Carabinieriwagen mit einem einzigen Polizisten darin, was auf keinen Fall auf eine Eskorte schließen lassen konnte. Auch das Telefon war tags zuvor noch von absolut vertrauenswürdigen Spezialisten auf ewige Mithörer überprüft worden.

Allwissenheit der Mafia?

-

Am 7. Oktober 1982 meldete sich beim zuständigen Ermittlungsrichter in Palermo der Zeuge Armando Di Natale und machte konkrete Angaben über den Mordfall dalla Chiesa, die er aus dem »Milieu« erfahren hatte, Aussagen, die sich auch als zuverlässig erwiesen. Auf Anraten des Staatsanwalts fuhr Di Natale sofort nach Norditalien, um sich im Ausland in ein sicheres Versteck zu begeben.

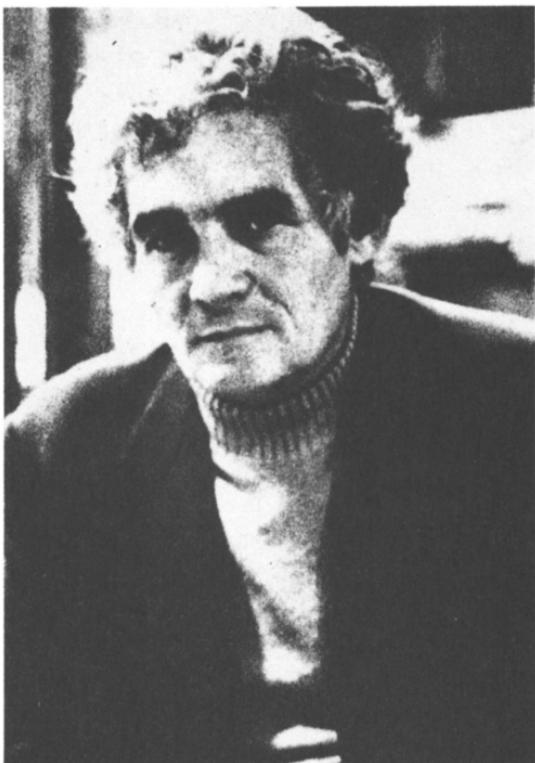
Drei Tage danach fand ein LKW-Fahrer den Zeugen auf einem Rastplatz nahe Alessandria – durchsiebt von Kugeln. Nach Ermittlungen der Polizei hatte nicht einmal seine Frau gewußt, wohin Armando Di Natale gefahren war.

Allgegenwart der Mafia?

Kurz nach der Ermordung Di Natales erschien erstaunlicherweise wieder ein Zeuge – ein noch wichtigerer, denn Giuseppe Spinoni – so sein Name – belegte seine Angaben über den Mord an dalla Chiesa durch Einzelheiten, die er nur vom Augenschein kennen konnte. Bald wurde auch einer der von ihm beobachteten Männer festgenommen, ein kalabresischer Olivenpflücker namens Nicola Alvaro.

Trotz angeratener Schutzvorkehrungen verhielt sich Giuseppe Spinoni äußerst unvorsichtig, gab sogar Zeitungseinterviews und klärte die Öffentlichkeit über viele bisher unbekannte Details des Mordes auf. Trotzdem ist ihm bis heute nichts passiert; er lebt munter in Mittelitalien.

Seine Aussagen freilich erwiesen sich später als reine Spurenverwischerei; der verhaftete völlig unschuldige Olivenpflücker wurde in allen Ehren entlassen. Die Polizei von Bergamo, wo Spinoni schon öfter wegen Falschaussagen eingesperrt war, wußte von dessen Unzuverlässigkeit; doch angebliche Fernschreiben über Spinonis Vorleben sind nie in Palermos Fahndungsabteilung angekommen. Und bis heute ist nicht geklärt, wie Spinoni zu einer Reihe von Aussagen kam, die nach dem damaligen Stand der Ermitt-



Giuseppe Spinoni,
der Vernebler

lungen doch so wahrscheinlich klangen, daß nur einer der Fahnder oder ein Tatbeteiligter ihn mit diesem Wissen versorgt haben konnte.

Allmacht der Mafia?

-

Allwissenheit, Allgegenwart, Allmacht der Mafia – sicherlich betreffen diese drei Ereignisse existentielle Sicherheitsinteressen der Clans: dalla Chiesa, der Präfekt, der wenige Jahre zuvor die unüberwindbar scheinenden Roten Brigaden zerschlagen hatte; Di Natale, der brauchbare Hinweise auf die Täter gab; und Spinoni, dessen großangelegten »Enthüllungen« die Ermittler monatlang auf falsche Spuren

lenkten. Gut vorstellbar, daß die Tätergruppen alles dran- setzten, hier jeweils genauestens auf dem laufenden zu sein und sofort einzugreifen, wenn sie sich gefährdet oder Möglichkeiten zur Ablenkung der Behörden sahen.

Doch die Menschen in Palermo, in Sizilien, mittlerweile auch schon in Kalabrien und an anderen Orten Italiens spüren diese »Allwissenheit«, »Allgegenwart«, »Allmacht« viel direkter, sozusagen im (oft blutigen) Alltag, in ihrer Nachbarschaft, ihrer Familie. Episoden viel kleineren Kalibers zeugen tagtäglich davon; etwa diese:

In Palermos Stadtteil Malaspina finden Polizisten an einem frühen Morgen einen halb verbluteten jungen Mann, der zwei Tage zuvor aus Neapel hier angekommen war – sechs Messerstiche im Leib. Im Stadtteil Zen erwischt es zwei Motorradfahrer: sie werden mit einem über die Straße gespannten Seil zu Fall gebracht und dann in die Beine geschossen; im Stadtteil Uditore sind tags darauf ein Garagenbesitzer und ein Tankwart dran – beide durch Schüsse schwer verletzt. Einen jungen Mann, Antonino Rughetta, finden die Carabinieri stranguliert auf; seine Henker sind nach Ansicht des Staatsanwalts auch für die Ermordung eines anderen Zwanzigjährigen, Rodolfo Buscemi, verantwortlich. In den Augen der Clans, so die Ermittler, seien diese Männer wohl allesamt schuldig gewesen, in Zonen gearbeitet zu haben, wo sie eigentlich nicht durften, etwa Schutzgelder verlangt oder Straßenraub verübt zu haben.

Doch wie haben die Clans das erfahren, und noch dazu, wie bei dem jungen Neapolitaner, geradezu blitzschnell? Schließlich tragen Räuber und Erpresser nicht gerade ihren Personalausweis auf der Stirn. Ein Direktsystem der Überwachung von Zuwanderern? Ein gigantischer Denunziationsapparat?

Oder wie verhält es sich bei diesem keineswegs nur einmaligen Fall: Ein Gerichtsarzt, der für die Ermittlungsbehörden ein Gutachten über einen Mehrfachmord im palermonahen

Bagheria anfertigt und dabei den Fingerabdruck eines Mafia-Killers erwähnt, erhält nach Ablieferung seiner absolut vertraulichen Stellungnahme Anrufe: »Spielen Sie nicht den Helden, Professor Giaccone, Sie haben eine schwache Gesundheit.« Giaccone kümmert sich nicht darum – und liegt bald danach selbst auf dem Sezertisch, erschossen, als er gerade in sein Auto steigen wollte.

Schwer, hier nicht an ein lückenloses Überwachungssystem, eben an die Allgegenwart mafioser Augen zu glauben. Wie alltäglich diese Omnipräsenz erscheint, mag ein persönliches Erlebnis illustrieren: Das Interview mit der Witwe des ermordeten Ermittlungsrichters Cesare Terranova, das auf S. 322 abgedruckt ist, hatte ich kaum eine Stunde zuvor ver einbart, ich war dann sofort mit dem Taxi hingefahren und hatte mich diverse Male vergewissert, daß uns niemand folgte. Dennoch stand, als ich das Haus wieder verließ, ein junger Mann vor der Tür und fragte: »Na, war's gut, das Interview?«

Zweifellos sind die Clans zufrieden, wenn sie den Eindruck der Allgegenwart und Allmacht verbreiten, wenn Presse, Film, ja auch viele seriöse Kommentatoren und Forscher die fast vollständige Durchdringung Palermos, ja sogar der gesamten sizilianischen Gesellschaft behaupten. Die Fakten sprechen, auf den ersten Blick jedenfalls, dafür.

Doch eben nur auf den ersten Blick. Tatsächlich löst sich viel von der geheimnisvollen Allmacht der Mafia in recht punktuelle, ganz und gar nicht mysteriöse Ereignisse auf, die wenig mit Allwissenheit und Allgegenwärtigkeit zu tun haben, wohl aber viel mit Durchtriebenheit und der Fähigkeit, mit wenigen Mitteln spektakuläre Gerüchte um sich zu verbreiten.

Das aber enthüllt sich erst, wenn man mit einer recht umfangreichen und tiefgreifenden Analyse all die um Mafia

herumschwirrenden Gerüchte und Unterstellungen auf ihren Realitätsgehalt abtastet. Doch diese Analyse-Arbeit zeigt bereits ihre ersten Schwierigkeiten, wenn man versucht, Mafia zunächst einmal kriminologisch einzuordnen.

Mafia – mehr oder weniger als »organisierte Kriminalität«?

Natürlich taucht bei Überlegungen zur Mafia sofort ein Oberbegriff auf, unter den man sie bequem einordnen zu können glaubt: »organisierte Kriminalität«. Angesichts der Hunderte von Morden im Milieu der Drogen- und Waffenschieberei, angesichts der Schutzgelderpressungen, Entführungen, angesichts auch der Verwicklung zahlreicher Personen in mafiose Geschäfte und auch der Durchstrukturierung der Gruppen zweifellos ein durchaus naheliegender Gedanke. Auch in Italien sprechen die meisten Kriminologen und Juristen von »*delinquenza organizzata*« oder »*criminalità organizzata*«, wenn sie die Mafia auf einen Begriff bringen wollen.

Doch genau diese auf den ersten Blick so naheliegende Einordnung von Mafia in den Rahmen organisierter Kriminalität birgt eine geradezu unglaubliche Fülle von Tücken und zerfließt am Ende sozusagen im Nebel unkonkreter, unhandlicher Begriffe und unfaßbarer Bestimmungsmomente.

Daß die Gruppen, die heute in Palermo, in Sizilien und zunehmend auch auf dem Festland als »mafios« bezeichnet werden, in irgendeiner Weise organisiert sind, ist zwar noch gemeinsame Überzeugung aller Experten. Doch schon die Frage, wie sich dieses Organisiertsein konkretisiert, ist Gegenstand eifriger Streits. Das hängt nicht nur mit der in vielen Dingen noch immer nicht eindeutig geklärten Struktur mafioser Clans zusammen, sondern vor allem mit dem Begriff von »Organisation«. Weit gefaßt kann man davon natürlich bereits sprechen, wenn zwei Personen eine miteinander – ausdrücklich oder stillschweigend – koordinierte Handlung durchführen. Damit würde aber bereits ein Ein-

bruch unter »organisierte Kriminalität« fallen, wenn der Einbrecher mit einem Schmieresteher zusammenarbeitet; und ein solcher Begriff käme dem Erscheinungsbild von Mafia natürlich nicht sonderlich nahe.

Nun kann man natürlich die Definition von »organisierter Kriminalität« auch eng fassen und nur auf Gruppen anwenden, die eine erhebliche zeitliche Beständigkeit und beträchtliche kriminelle Energie aufweisen. Dann trifft man zwar die Dauerhaftigkeit mafioser Clans und den großem Umfang ihrer Geschäfte, doch nun stellen sich andere Fragen: Ist z. B. eine Gruppe von Rauschgiftdealern, die sich auf den Verkauf ihres Stoffes beschränkt, aber keine Gewalt anwendet, organisierte Kriminalität? Die meisten Experten ordnen solche Banden ohne Umschweife in diesen Rahmen ein. Nur: wenden wir den Begriff der organisierten Kriminalität nun ebenso auf die Mafia an, so geraten wir in Gefahr, eher »harmlose«, weil nicht gewalttätige Verbrechensformen in einen Topf zu werfen mit einer Kriminalität, die zwar ebenfalls auf Sektoren wie dem Drogenhandel arbeitet, deren Charakteristik jedoch gerade in der besonderen Gewalttätigkeit, der Vielzahl von Morden besteht. Deutet man beides stattdessen als verschiedene Formen organisierter Kriminalität, fragt sich tatsächlich, was ein solcher Oberbegriff dann noch zur Klärung des Phänomens Mafia beitragen kann.

Doch es kommt gleich noch dicker – denn auch der Oberbegriff »Kriminalität« hat es in sich. So selbstverständlich er angesichts der mafiosen Verbrechen erscheint, so eifrig versichern uns zahlreiche – und keineswegs einfältige – Mafiologen, daß man damit allenfalls einen, nämlich den polizeilich-juristischen Aspekt erfaßt, das Gesamtphänomen Mafia aber keinesfalls in den Griff bekommt. Im Gegenteil: gerade der Begriff Kriminalität verstelle den Zugang zum Problem in besonderer Weise. Denn ein Großteil dessen, was Mafia ausmacht, spiele sich im außerkriminellen Rahmen ab, sei

Bestandteil sizilianischer Lebensart und wickle sich auf durchaus nicht immer ablehnbarem sozialem und kulturellem Gebiet ab. Belege dafür seien die zahlreichen von Mafiosi durchgeführten Schlichtungen bei Streitigkeiten, Vermittlertätigkeiten bei Geschäften, mitunter die Versorgung von Witwen und Waisen, dazu oft auch Spenden für die Gemeinschaft. Schließlich, so die Argumentation weiter, seien Mafiosi früher einmal zweifellos als Dorfhonoratioren angesehen worden, die neben dem Bürgermeister und dem Pfarrer bei Prozessionen einherschritten und deren Stimme bei allen wichtigen Angelegenheiten gefragt war. Und wenn es schon mal zu Divergenzen zwischen dem Vertreter der staatlichen Ordnung – Bürgermeister oder Polizist – und dem Mafioso bzw. dessen Clan kam, sei das Volksempfinden keineswegs stets auf Seiten des Staates gewesen; oft habe gerade der Mafioso die eingewurzelte Tradition verkörpert, die sich gegen unverständliche, von außen aufgedrückte Normen zur Wehr setzte.⁵

»Soziale« Funktion der Mafia?

Nichts da also mit einer Gleichsetzung von Mafia und Kriminalität, so die Schlußfolgerung der eben beschriebenen Argumentation: selbst wenn Mafia heute fast ausschließlich durch spektakuläre kriminelle Aktionen von sich reden macht, so ist ihre prinzipielle Verwurzelung und Akzeptierung im Volk ein historisch begründetes und keineswegs schon überwundenes Phänomen – vielleicht bestehen noch nicht einmal die Bedingungen für eine solche Überwindung. Wäre Mafia nur ein kriminelles Phänomen, es ließe sich mit polizeilichen und gerichtlichen Mitteln wohl ausrotten oder zumindest in den Griff bekommen.

An dieser Stelle führen die Verfechter der »sozialregulativen Funktion« von Mafia gerne ein in ihren Augen schlagendes Beispiel an. Nach dem Krieg hat die italienische Regierung zusammen mit internationalen Hilfsfonds beträchtliche Aufbau- und Umstrukturierungsgelder für die Landwirtschaft nach Sizilien geschickt (umgerechnet mehrere Milliarden DM). Die zum Empfang vorgesehenen autonomen Bauernkooperativen nun wurden innerhalb weniger Monate durch die örtlichen Mafiosi zerschlagen (teilweise mit psychischem Druck, teilweise, wie im Falle des Gewerkschaftssekreärs Plazido Rizzotto, auch durch die Ermordung ihrer Führer); danach gründeten Mafiosi »eigene« Genossenschaften, zwangen die Bauern hinein, erfanden dazu noch hundertweise weitere Mitglieder und sahnten so jeweils Gelder in Millionen-DM-Höhe ab. Dem genialen Zonenchef Giuseppe Genco Russo gelang es sogar, für seinen Einflußbereich Mussomeli mehr als 45 000 Genossen seines Verbandes nachzuweisen – mehr, als die gesamte Umgebung an Einwohnern zählte. Mit den so an